

einem holdseligen, liebenden, achtbaren Wesen, das Schmerz und Lust und was ich habe, mit mir theilen möchte. Du wirst in Deinem Herzchen denken: Der Thor! kann er das irgendwo bei seinen sechzig Jahren finden? — Ich antworte: Liebe nirgends! Aber Wohlwollen und Anhänglichkeit — Dankbarkeit und Treue — Wie?

Zuversichtlich! tröstete Dorchchen.

Er. Aber wenn? wo? und bei Welcher aus Tausenden? Denn meine Sehnsucht begehrt ein Weib, das mir diese Blumen, willfährig und aus Herzensgrunde, darreicht. Der Mayenbergische Palast dort drüben ist, mit der ganzen, prächtigen Einrichtung zu verkaufen. Der würde dann ihr Eigenthum und Ueberfluß und alles was ein Frauenherz erfreut, umgäbe sie. Liebt sie die Weltlust? Ei, ich auch! ich habe Zeit und Fähigkeit und Sinn genug dafür, ein angenehmer, lobenswerther Wirth zu seyn. Sagt ihr das Landleben zu, so suche sie selbst das Gut, die Villa, den Weinberg für sich aus, da liegt das Kaufgeld; meine Kassen stehn ihr offen. — Aber Dorchchen sieht mich ja, genau so bänglich und verdüstert, wie damals vor dem Taufstein, an. Und Du magst nicht in den Pallast? Nicht in den Ueberfluß? Nicht als ein Segen spendender Engel durch das Leben gehn? und mein Silber verliert seinen Zauber, weil dies Haar seine Farbe trägt? Gewiß wirst Du auch denken: Es ist sehr unzart und unbesonnen, mich, schon im ersten Augenblicke der Bekanntschaft, zu so bedenklicher, peinlicher Wahl zu stellen. Aber es ruft diesen zudringlichen Pathen ein gestern eingelaufener Brief nach England, wo nur sein baldiges Erscheinen und seine persönliche Gegenwart dem drohenden Verlust der Halbschied des Eigenthums vorbeugen kann und was Du thust, heißt es, bei Freiern meines Alters, das thue bald! Drum hab' ich auch bereits ein älteres Pathchen, den wackern Lienhard ausgestattet und ihm den Weg zum Ehestand gebahnt. Er stellte mir am Morgen sein Herzblatt vor.

Dorchchen fragte, schnell entfarbt: Ist der versprochen? und Goldsand erwiederte:

Die Hochzeit wird nun vor sich gehn. Ach, könnten das die Leute von mir sagen! — So laß mich doch ein Wörtchen hören! Wie? Willst Du mein Weib werden, Himmelskind! — Ja oder Nein! — Die Bitte um Bedenkzeit nehme ich, gleich jeder andern, hinhaltenden Ausflucht, für das letztere.

Das Mädchen trocknete die Perlen von der Stirn, es sammelte den Odem in der bedrängten Brust und flüsterte mit halbgeschlossenen, wegge wandten Augen: So muß ich — um — Bedenkzeit bitten.

Er. Also Nicht? — Nicht! Nicht! — Und Deine Gründe?

Sie. Denn wie ich mich auch täuschen und bez reden möchte, so würde mein Bewußtseyn doch der öffentlichen Meinung beistimmen. Ich hätte mich aus schnödem Eigennuz verkauft und selbst die Erschöpfung meiner Pflichten würde dem zweifelhaften Gatten, bald genug, als die Gleisnerei der Falschheit, als der Frohdienst der Leibeigenen erscheinen. Den Vater muß ich fürchten und ehren, den Gatten aber, vor Allem, zu lieben vermögen. — Sie würden unglücklich und ich auch! Ach, alle Schätze Ihres reichen Orientes reichen ja nicht hin, die Mitgift jenes nöthigsten Gefühles zu erkaufen.

Goldsand stand auf, er faßte Dorchens Hand, er führte sie, zwar ohne sichtlichem Verdruß, doch hastig in das Zimmer der Hofrätthin zurück, bet dieser und dem tief verbeugten, aschfarbenen Benno vorüber und immer fort, die Treppe hinab an den bereit stehenden Lohnwagen, half ihr in diesen und rief dem Kutscher zu: Nach Nummer hundert sechzehn, in der Oberstraße — dann ging er gemachsam seines Weges.

Oben stand die Staatsrätthin verblüfft und sah ihren Benno an und dieses seelenlose Zerrbild die Mama. Sie hatten beide mit dem Ohr an der Thür gelegen, aber nur einzelne Worte der Goldsandischen Rede vernommen und wegen des plötzlichen Ausbruchs beinah einen Kopfstoß davon getragen. Benno wollte der Sache auf den Grund kommen und erbot sich, so schwer es ihm auch ward, alsbald einen Besuch im Hellbachischen Haus abzustatten, doch die Mama sagte Nein! ich bitte sie für Morgen zum Thee — zu einem Winkelthee, wie sich versteht, und erfahre dann Alles.

(Der Beschluß folgt.)

Zurechtweisung.

Was hat nur, fragt ihr, Mäv gedacht,
Als er dies Klanggedicht gemacht? —
Doch Reimschmidt Mäv belehrend spricht:
„In der Begeisterung denkt man nicht!“

Hohlfeldt.